

# Standpunkte

Der Papst vor seiner bedeutendsten Reise:

Am 8. Mai bricht er ins Heilige Land auf

## Religion soll Teil der Lösung sein

Frieden im Heiligen Land wird nur möglich sein, wenn die drei monotheistischen Religionen im Gespräch bleiben, sagt Pater Dr. Norbert Hofmann

# D

ass die Reise Papst Benedikts XVI. nach Israel den jüdisch-christlichen Dialog vertiefen würde, diese Hoffnung drückt er aus, als er am 12. März 2009 im Vatikan eine Delegation des Oberrabbinats Israels empfing: „Möge mein Besuch auch dazu beitragen, den Dialog der Kirche mit dem jüdischen Volk zu vertiefen, sodass →

Im Oktober besuchte zum ersten Mal ein jüdischer Rabbi die katholische Bischofssynode im Vatikan: Papst Benedikt XVI. begrüßte den Oberrabbiner von Haifa, Shear-Yashuv Cohen

→ Juden, Christen und auch Moslems in Frieden und Harmonie in diesem Heiligen Land leben können.“ Frieden im Heiligen Land ist nur möglich, wenn die drei monotheistischen Religionen im interreligiösen Gespräch bleiben, und auf dieser Grundlage für Gerechtigkeit und Frieden zusammenarbeiten. Religion soll in dieser geplagten Region nicht Teil des Problems sein, sondern Teil der Lösung des Problems.

Die katholische Kirche steht seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil im systematischen Dialog mit dem Judentum. Die Konzilserklärung *Nostra aetate* gilt als Grundlagendokument, das in den vergangenen Jahrzehnten eine reiche Wirkungsgeschichte entfaltet hat. Im Prinzip geht es dort um ein entschiedenes JA zu den jüdischen Wurzeln des christlichen Glaubens und um ein kategorisches NEIN zu allen Formen des Antisemitismus.

Innerhalb der Kirche handelt es sich beim Dialog mit dem Judentum nicht um eine entbehrliche Freizeitbeschäftigung, vielmehr geht es um die eigene christliche Identität. Der Gott Israels hat sich dem jüdischen Volk zuerst geöffnet. Aufgabe des erwählten Volkes ist es, seinen Gott, den

### Die Christen sind die Erben des jüdischen Glaubens

einzigsten und wahren Gott, allen anderen Völkern zu schenken. Jesus war Jude, lebte und betete entsprechend den jüdischen Traditionen. Die Christen sind gleichsam die Erben des jüdischen Glaubens an den einzigen Gott. Das Christentum hat unzweideutig jüdische Wurzeln. Von den Juden haben wir das Alte Testament, in ethischer Hinsicht verbinden uns nahezu gleiche

Moralvorstellungen (die „Zehn Gebote“), viele christliche liturgische Traditionen verdanken sich jüdischen Ursprüngen. Daher geht es für Christen beim jüdisch-christlichen Gespräch darum, sich selbst in den Anfängen besser kennenzulernen und den Horizont zu erweitern.

Doch im Dialog mit dem Judentum bleibt der Blick nicht bei der Vergangenheit stehen. Schon das

**„Daher geht es für Christen beim jüdisch-christlichen Gespräch darum, sich selbst in den Anfängen besser kennenzulernen“**

Judentum zur Zeit Jesu war facettenreich, erst recht das heute. Der systematische Dialog mit allen Strömungen des Judentums verdankt sich in erster Linie einer Gewissenserforschung bezüglich der menschlichen Tragödie des Holocausts. Wie war es in einem christlich geprägten Europa möglich, dass es zu einer derartigen Katastrophe kommen konnte? Juden brauchen auch heute zuverlässige Partner im Kampf gegen den Antisemitismus, den

### Pater Dr. Norbert J. Hofmann SDB

Sekretär der Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum im Vatikan

man nie restlos ausrotten konnte. Die katholische Kirche bekennt sich in *Nostra aetate* (Nr. 4) dazu, dass sie „nicht aus politischen Gründen, sondern aus Antrieb der religiösen Liebe des Evangeli-

### Der Papst in den Fußspuren von Johannes Paul II.

ums alle Hassausbrüche, Verfolgungen und Manifestationen des Antisemitismus“ beklagt.

Benedikt XVI. wird in Jerusalem auch die beiden Oberrabbiner treffen und sicherlich die große Bedeutung des jüdisch-christlichen Gesprächs betonen. Seit 2002 gibt es seitens des Vatikans eine gemeinsame Dialogkommission mit dem Oberrabbinat, die schon mehrere Themen behandelt hat – etwa die Heiligkeit des Lebens, die Bedeutung der Familie für die Gesellschaft oder die Wichtigkeit der Religionsfreiheit. Benedikt XVI. geht auch im Heiligen Land in den Fußspuren seines Vorgängers Johannes Paul II., wenngleich er durch seine Persönlichkeit den Dialog mit seinen eigenen Merkmalen prägt. Für einen „Theologen-Papst“ ist und bleibt das Gespräch mit den Juden ein Herzensanliegen, zumal es sich um die Freilegung der jüdischen Wurzeln des christlichen Glaubens handelt. ☞



# „Ich wünsche mehr Solidarität“

## Das Verhältnis von Christen und Juden hat zuletzt wegen einiger Irritationen gelitten. Der jüdische Schriftsteller Rafael Seligmann formuliert seine Erwartungen an die Kirche

Ich wünsche mir vom Papst mehr Solidarität mit den Juden. Dabei geht es mir nicht um das Nachtragen von Fehlern, wie die Rücknahme der Exkommunikation des Erzbischofs Williamson. Ich weiß, dass dies lediglich ein Gnadenakt ist. Keinesfalls handelt es sich um eine nachträgliche Rechtfertigung.

Dass sich aber der Vatikan nicht genauer über die Ansichten Wil-

### Benedikt XVI. ist ein scharfsinniger Beobachter

liamsons informierte, ist ein Versäumnis und der Beweis, dass der Vatikan eben nicht die perfekte Durchleuchtungsmaschine ist, als die seine Gegner ihn dämonisieren. Dennoch: Die Haltung des Papstes zum Völkermord an den Juden ist für mich über jeden Zweifel erhaben.

Christen und Juden dürfen nicht in der Geschichte verharren. Jene, die sich fast ausschließlich mit der Vergangenheit befassen, diese gar zu „bewältigen“ suchen, geraten in Gefahr, darüber die Gegenwart zu vernachlässigen. Die aber ist entscheidend: Das Wissen um unsere Geschichte und deren ehrliche Wertung soll uns helfen, das Heute und das Morgen zu bewältigen.

Papst Benedikt XVI. ist ein scharfsinniger Beobachter dieses Zeit-

geschehens. Dabei fiel und fällt ihm auf, dass eine militante Auslegung des Islams, der „Islamismus“, dabei ist, in die Offensive zu gehen und das Christentum, das Judentum sowie die freiheitliche Lebensweise in den demokratischen Staaten zu bedrohen. Ein optimistischer, revolutionärer Islam greift die saturierte, sich ständig selbst hinterfragende christlich-jüdische Zivilisation auf mehrfache Weise an. Religiös, politisch, militärisch.

In seiner Regensburger Rede zu Beginn seines Pontifikats hat der Papst auf diese immanente, militante Kraft des Islams hingewiesen. Daraufhin erhob sich in der gesamten islamischen Welt Protest. Die Mohammedaner fühlten sich vom Oberhaupt der katholischen Kirche herausgefordert. Durch ihren militanten Protest bewiesen sie indessen die Richtigkeit der Worte Benedikts XVI.. Um eine Eskalation zu vermeiden, entschuldigte sich der Papst. Dieses Zurücknehmen der ausgesprochenen Wahrheit wird in der Zukunft von den Christen noch einen hohen Preis verlangen. Denn der militante Islam fühlt sich durch den taktisch richtigen,

strategisch jedoch katastrophalen Rückzug der Christenheit in seiner Offensive ermutigt.

Außerdem zielt der Islamismus auf die Bekämpfung des Judentums und des Staates Israel.

Die katholische Kirche braucht deshalb eine feste Haltung. Jetzt kommt es darauf an, Glaubensstärke nicht nur in liturgischen Fragen, sondern auch im Alltag zu beweisen. In erster Linie als Nächstenliebe.

Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil bezeichnet die Kirche die

### Die Juden sind weltweit in einem Existenzkampf

Juden als ihre „älteren Brüder und Schwestern“. Diese Geschwister befinden sich weltweit in einem Existenzkampf. Da wäre es in meinen Augen Christenpflicht, den Brüdern und Schwestern beizustehen. Nicht militärisch – wir wissen mit Josef Stalin, dass der Papst keine Divisionen unterhält. Doch im Gebet und in der Politik. Die Wiederzulassung der alten lateinischen Messe mit der neuformulierten Karfreitagsbitte war deshalb ein falsches Signal.

Ich wünsche mir deshalb, dass der Papst die Verbundenheit der Kirche mit dem jüdischen Volk kundtut. Nicht nur in Auschwitz, sondern auch im Alltag. ☞

### Rafael Seligmann

schrrieb unter anderem „Der Musterjude“ oder „Hitler. Die Deutschen und ihr Führer“

